

Foto: M. Dvorak



Goldammer

Winter im Alpenvorland, abgeerntete Felder, dazwischen eine kleine Baumzeile. Ein Singvogeltrupp fliegt aus dem Stoppelacker auf und landet unter Rufen in den Bäumen. Zitronengelb und kastanienbraun leuchten zumindest die meisten Vögel des Trupps im kalten Winterlicht und damit ist klar, dass es sich um die häufigste heimische Ammer – die Goldammer – handelt.

Im Winterhalbjahr verlassen Goldammern ihre angestammten Reviere und schließen sich zu losen Trupps zusammen, um gemeinsam nach Nahrung zu suchen – ganz überwiegend Körnerfutter, das sie auf Brachen oder abgeernteten Feldern, oft aber auch an Niederwildfütterungen finden. Höhere Lagen in den Alpen werden fast vollständig geräumt, einzig an einigen Futterstellen in mittleren Höhen sind sie auch im Winter im Bergland zu finden.

Dieser Wechsel im Lebensraum zwischen Brutzeit und Winter und auch der Zusammenschluss zu größeren Gemeinschaften ist für Ammern wie auch für andere Körnerfresser nicht ungewöhnlich und so sind in der winterlichen Feldlandschaft oft große Trupps an verschiedensten Singvögeln zu finden: Sperlinge und Finken suchen gemeinsam mit Ammern auf Stoppeläckern oder Brachen nach Nahrung und selbst Birkenzeisige verlassen das heimatliche Hochgebirge und können im Tiefland beobachtet werden. Doch auch im Winterhalbjahr ist die Verteilung in der Landschaft nicht zufällig: Brachen, Feldraine, Hecken und kleine Gehölze bieten Nahrung und Deckung, die in einer völlig ausgeräumten Ackertafel nicht zur Verfügung stehen.

Je nach Witterung lösen sich die Wintertrupps mit Februar oder März auf und die Männchen beginnen, mit ihrem markanten Gesang ihre Brutre-

viere zu besetzen. Diese finden sie bevorzugt in heckenreichen Kulturlandschaften, aber auch an Waldrändern oder Waldschlägen. Die Goldammer könnte man diesbezüglich auch als Grenzgängerin bezeichnen, denn sie sucht immer den Übergang zwischen Gehölzen und offenen Bereichen. Bäume dienen als Singwarten, das Nest wird bodennah in dichter Vegetation, oft am Gebüschrand oder in Krautsäumen gebaut, zur Nahrungssuche werden aber offene Flächen wie Brachen, Felder, Wegränder oder auch niedrigwüchsige Wiesen aufgesucht.

Noch ist die Goldammer in Österreich häufig, doch die Bestandsentwicklung zeigt in den letzten 20 Jahre wie bei vielen anderen Kulturlandvögeln nach unten. Die Rückgänge sind in grünlanddominierten Gebieten weit stärker ausgeprägt als im Ackerland. Je intensiver die Grünlandnutzung ist, umso schwerer tut sich auch die Goldammer. Mit üppig gedüngten Wiesen, die 4-5 Mal im Jahr gemäht werden, kann sie nichts anfangen, sie braucht zumindest noch kleine Inseln geeigneter Nahrungsflächen im öden Grün. In einem gut untersuchten Gebiet mit vorwiegender Wiesennutzung im Salzburger Lungau stellten sich auch Brachestreifen neben den Landschaftselementen (Hecken) als besonders wichtige Faktoren für die Goldammer heraus.

Dass sich ein so häufiger Vogel wie die Goldammer schleichend aus dem Grünland zu verabschieden droht, sollte ein Alarmzeichen sein, zumal es auch um andere Bewohner dieses Landschaftstyps nicht zum Besten steht. Lesen Sie dazu auch den Bericht von Katharina Bergmüller auf den folgenden Seiten.

Eva Karner-Ranner, BirdLife Österreich

Foto: O. Samwald



Im Winterhalbjahr suchen Goldammern hauptsächlich auf Feldern nach Nahrung.



Hecken und Brachestreifen als wichtige Strukturelemente für die Goldammer im Lungau.

Foto: J. Pöhacker

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [047](#)

Autor(en)/Author(s): Karner-Ranner Eva

Artikel/Article: [Goldammer 5](#)